die Quellen hatte. Das ist bisher in den Bgld. Heimatbl. und den Bgld. Forschungen für jeden Mitarbeiter selbstverständlich gewesen. So scheint es, als ob d. V. und nicht ich jahrelang im Ruster Archiv gearbeitet hätte, sodaß ich Sie bei meinen künftigen Arbeiten zitieren müßte.

Einige Beispiele zeigen jedem unvoreingenommenen Leser, daß d. V. tatsächlich nicht direkt aus dem Ruster Archiv schöpfte: Da ist die Datierung des Urbars von Ungarisch Altenburg über Rust, welches d. V. aus dem Hofkammerarchiv zu kennen behauptet, aber tatsächlich meine Abschrift benützte. Das Urbar kann nur nach den Namen in vielen Bergbüchern, Waisenbüchern, Ratsakten etc. zwischen 1565 und 1570 datiert werden, was d. V. im Hof-K.-A. nicht eruiert haben kann. Im Hof-Kam-Arch. ist aber das Urbar der ganzen Herrschaft mit vielen Weinbau-Quellen aus den meisten Orten des Bez. Neusiedl. Da d. V. nur Rust erwähnt und keinen anderen Ort des Urbars, scheint sie nicht das große Urbar benützt zu haben. Die einzige Quelle, welche an Stelle des heutigen Preßkorbes noch eine „Zucht“ nennt, zeigt ebenfalls eine willkürliche Veränderung, die nur durch flüchtiges Mitschreiben und nie an Hand der Quelle selbst passieren kann. Obwohl es „Camrer Raittung Andre Singers 1617“ heißt, nennt d. V. ihn Amtmann, ein Titel, den es in Rust nie gab. Weiters ist es nicht üblich, bei bestimmten Testamenten als Quelle Waisenbücher mehrerer Jahrhunderte anzugeben. Nichteinmal die Buch-Nr. ist d. V. bekannt, weil Sie diese eben nicht selber benützte. Als einzige Quelle für den Ablauf des Lesefestzuges führt d. V. eine solche aus Ungarn an.

D. V. schreibt u. a.: „In Ruster Handschriften stellte ich den Gebrauch der Flächenmaßbezeichnung Pfund ab 1625 fest.“ Abgesehen davon, daß d. V. die Jahreszahl von mir falsch abgeschrieben hat, scheint sie nicht zu wissen, wieviel Quellen man durcharbeiten muß, um solche wesentliche Datierungen herauszubekommen. Beim Pfund findet sich eine irreführende Erklärung des Zeichens für Pfund, welches d. V. als u liest. Es bedeutet aber lb: l & b = libra pondo: lb. und nicht u.

Uebrigens war auch vor dem 17. Jh. nicht das Joch das übliche Weingartenflächenmaß. Aehnlich wie beim Pfund war es auch bei der schwierigen Relation der verschiedenen Münzsorten des 16.—18. Jh. leicht, die nach unzähligen Belegen von mir erarbeiteten Werte einfach zu benützen.

Soweit d. V. überhaupt Quellen anführt, geschieht dies zum Teil in pseudowissenschaftlicher Weise. Leider sind viele nachweisbedürftige Stellen nicht mit Quellenangaben versehen. Rückblickend stelle ich fest, daß ich, um jede Unkorrektheit zu vermeiden, alles, was in den verschiedenen Orten verschieden gesprochen oder gemacht wird oder zeitweise variiert, absichtlich nicht berührt habe. Auch auf viele volkskundliche Seiten des nord-bgld. Weinbaues, die hereingehört hätten, habe ich nicht die Zeit, näher einzugehen.

Die Arbeit wird weder der wirtschaftlichen noch der kulturellen, weder der einstigen noch der heutigen volkskundlichen Bedeutung des Weinbaues in Nordbgld. gerecht. Außerdem läßt sich die Geisteshaltung, die aus der „Quellenangabe“ spricht, nicht mit der für wissenschaftliche Publikationen notwendigen sauberen Atmosphäre vereinbaren.

Alfred Ratz, Rust.

Ergänzung zu: „Die Grenzkarte Ungarn — Niederösterreich von C. J. Walter (1754—56)“

Der Verfasser hatte in der vorliegenden Fachzeitschrift im 14. Jg., 1952, Heft 3, Seite 108—121, die obige Arbeit veröffentlicht. Sie befaßte sich mit kartographischen Arbeiten des Ingenieuroffiziers Constantin Johann Walter. Dieser ist ferner der Erbauer der Innsbrucker Hofburg, des dortigen Damenstiftes und des dortigen Triumphbogens, so daß er auch als tüchtiger Architekt angesprochen werden muß.

Die biographischen Angaben des 9. Abschnittes meiner Arbeit wurden einer Veröffentlichung von Regele (Lit. Verz. 6) entnommen. Auf Grund späterer eigener archivalischer Arbeiten konnte aber festgestellt werden, daß einige biographische Berichtigungen nötig sind. Ferner konnten etliche neue Daten eruiert werden, sodaß nunmehr der Lebenslauf dieses Ingenieuroffiziers, Architekten und Kartographen gesichert vorliegt.

Es erscheint daher eine kleine ergänzende Mitteilung zu meiner früheren Veröffentlichung angezeigt zu sein.

C. J. Walter wurde nicht 1720, sondern 1721 geboren und zwar in Wien. Er wurde in der Vorstadt-Pfarrkirche St. Leopold in der Leopoldstadt am 4. Jänner 1721 getauft, so daß er auf Grund der damaligen Taufsitte voraussichtlich am gleichen Tage, oder Tags vorher, geboren wurde. Er war der Sohn des Lakaien Christian Bernhard Walter, so daß sein späterer Aufstieg zum niederen Adel eines „Edlen von Pfeilsberg“ besonders wertvoll erscheint. Walter heiratete nicht 1751, sondern bereits am 14. April 1750 zu St. Stephan in Wien eine Witwe, namens Franziska Brandl. Bemerkenswert ist, daß sein Taufpate, der n. ö. Landeskanzlist Georg Constantin John, 29 Jahre später sein Trauzeuge ist.

1747 wird Walter Oberleutnant, 1754 Hauptmann, 1758 Obristwachtmeister = Major, am 22. August 1765 wird er Oberstleutnant und am 12. Februar 1778 über Antrag des Hofkriegsrates Oberst in Wien.

Seine Erhebung in den Adelsstand fand nicht am 1. Dezember 1769, sondern am 12. Jänner 1769 durch Maria Theresia statt. In der Schlacht bei Torgau wurde Walter am 3. November 1760 verwundet.

An der Fortifikation von Königgrätz war er nicht, wie angegeben, 1773 beteiligt. Er war erst 1774—78 Chef (Oberstleutnant) der Fortifikationsbauten von Königgrätz, worüber im Kriegsarchiv ein besonderer Bericht vorhanden ist.

Sein Begräbnis fand in der Pfarre St. Stephan in Wien am 8. November 1781, also 2 Tage nach seinem Tode statt. Nach dem Totenrechnungsbuch dieser Pfarre war es ein Prunkbegräbnis, das 4 Gulden kostete, während ansonsten die Gebühr bloß 1 Gulden betrug. Er hinterließ 2 Söhne im Alter von 27 und 30 Jahren und eine 64 jährige (nicht 62 jährige) Witwe. Seine Verlassenschaft betrug 5058 Gulden, was auf einen gewissen Wohlstand hinweist.

Im bekannten Künstlerlexikon von Thieme-Becker (Lit. Verz. 11, Seite 129 bis 130) wird Walter bereits zitiert. Daraus geht hervor, daß Granichstädten-Czerva Walters Baupläne in der Wiener Albertina nicht 1946 entdeckte, sondern daß dieselben bereits wesentlich früher bekannt waren.

Im bekannten Biographischen Lexikon von Wurzbach (Lit. Verz. 12, Seite 24) wird Walter unrichtig zitiert, sodaß er praktisch fast nicht auffindbar ist. Die Vornameninitialen J(ohann) C(onstantin) werden fälschlich als Joseph Carl ausgeschrieben, wodurch die Identifizierung sehr erschwert ist. Die Kurzbiographie ist wesentlich schlechter als bei Thieme-Becker.

In dem zweibändigen Werk von Blasek-Rieger (Lit. Verz. 13), das die Geschichte eines ganzen Waffenteiles der altösterreichischen Armee behandelt, wird Walter an zahlreichen Stellen angeführt (I. Band, Seite, 227, 233, 234, 250, 276, 361 und 379, II. Band, Seite 614 und 724). Hiebei wird natürlich nur die rein militärische Stellung behandelt.

In der ausgezeichneten Dissertation von Fendrich (Lit. Verz. 10) wird die Walterkarte auf Seite 108 als Nr. 86 angeführt und im Text auf Seite 41 besprochen. Ferner wird sie im weiteren Text oft als Quelle verwendet und ausgewertet. Eine gerechte Würdigung der technisch und kartographisch ausgezeichneten Walterkarte wird leider nicht gegeben.

Bezüglich des Duplikates der Grenzkarte, das Walter laut meiner Arbeit (Seite 117—118) für das Erzherzogtum Niederösterreich anfertigte, sei bemerkt, daß dieses im N. Ö. Landesarchiv hinterlegt war, dort aber nach 1938 in Verlust geriet. Da das Original im Wiener Kriegsarchiv gut erhalten ist, ist dieser Verlust nicht so schmerzlich.

Im N. Ö. Landesarchiv befindet sich aber noch eine, allerdings nicht vollständige Kopie der Reinzeichnung (Signatur B IV 162), die vom Katastral-Mappingungs-Geometer Franz Tiller (vor 1914) angefertigt worden war. Es sind dies 3 sehr große, auf Leinen aufgezogene Blätter. In dieser Kopie ist aber nur ein relativ schmaler Grenzstreifen enthalten. Der bei Walter kartographierte, weit nach Osten reichende Teil des Burgenlandes, fehlt leider in dieser Kopie.

Zum Schlusse sei erwähnt, daß der in meiner Arbeit auf Seite 120 erwähnte Plan von Wien (Maßstab 1 : 1800), der ebenfalls von Walter und zwar 1750 angefertigt wurde, genauer untersucht wurde. Hiebei zeigte es sich, daß dies einer der besten Wiener Stadtpläne der damaligen Zeit ist. Es ergibt sich also noch einmal mehr, daß der Ingenieur-offizier Walter nicht nur als Architekt, sondern auch als Kartograph überragende Leistungen vollbrachte.

Ergänzung des Literaturverzeichnisses:

- (10) Fendrich Irene: „Das Burgenland in der kartographischen Darstellung von der ältesten Zeit bis zur ersten Spezialkarte 1 : 75.000“, Dissertation, Universität Wien 1936.
- (11) Thieme Ulrich und Becker Felix: „Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart“, 35. Band, Leipzig 1942.
- (12) Wurzbach Constantin von: „Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich“, 53. Teil, Wien 1886.
- (13) Blasek Heinrich und Rieger Franz: „Beiträge zur Geschichte der k. k. Genie-Waffe“, Wien 1898.

Karl Ulbrich, Wien

Linzer Regesten

Vor Jahresfrist wurden die ersten 20 Bände des Regestenwerkes ausgeliefert (vgl. Bgl. Hbl., Jg. 15, 189—190). Nun erschienen bereits in einem bewundernswerten Arbeitstempo weitere 21 Bände u. zw. nach dem einleitenden Bericht Dr. Hanns Kreczi, Linz a. D.:

B I A, Band 5 bis 8

Leopold Josef Sint, Directorium Registraturae, Stadtarchiv Linz, bearbeitet von Georg Grill, Linz.

Mit diesen vier Bänden ist die bearbeitete Wiedergabe des Sint'schen Archivverzeichnisses nun abgeschlossen. Im letzten Band sind dem Archivverzeichnis Reihen der Linzer Bürgermeister und Stadtrichter, kurze geschichtliche Nachrichten über die bedeutendsten Linzer Bauten, Klöster und Stiftungen und eine Abschrift der Linzer Reimchronik angeschlossen. Den Abschluß bildet eine Konkordanztafel der noch derzeit im Stadtarchiv erhaltenen Archivalien mit den Regestenzahlen. Diese vier Bände enthalten 4617 Regesten.

B I B, Band 1 und 2

Die Linzer Bürgerbücher bearbeitet von Otto Kurzbauer, Linz.

Zwei starke Bände enthalten 4949 Einbürgerungen aus der Zeit von 1658 bis 1848. Durch die alphabetische Anordnung der einzelnen Regesten wurde ein umfangreicher Namenindex erspart. Sach- und insbesondere Berufsverzeichnisse erleichtern die Benützung dieser Bände.

B II A, Band 8 bis 11

Linzer Regesten aus den Annalen des landständischen Archives im O. Ö. Landesarchiv, bearbeitet von Dr. Hertha Awecker, Linz und Dr. Maria Eidinger, Linz.

Die Annalen umfassen den Zeitraum von 1503—1715. Lücken in den Jahren 1646—1677 und 1685—1691 können durch die vorhandenen Landschaftsakten überbrückt werden. Die Annalen bilden Abschriften von Akten über die hervorragendsten Geschehnisse im Lande ob der Enns und betreffen insbesondere Kriegsereignisse, Reformationszeit und Landschaftsschule. Diese vier Bände, die die Annalenauszüge abschließen, umfassen 2568 Regesten.

B II B, Band 1 und 2

Linzer Regesten aus den Verlassenschaftsabhandlungen des Landes-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Ulbrich Karl

Artikel/Article: [Ergänzung zu: "Die Grenzkarte Ungarn - Nieder Österreich von C. J. Walter \(1754-56\)" 44-46](#)